

lange nichts

dann
die scheibenwischer
zwischen ihren schlägen verschwinden die
schwach erinnerten geister im regen

die straßenlampen stehen sans-serif, wie fragezeichen
halten ganze häuserzeilen in der schweben

du müsstest auf der rückbank sitzen & dich verrenken
dann kämen die bauten in bewegung
dann kehrte das leben zurück
in den verlassenen panzer des riesen-organismus

ich starre sie an, diese stadt
wie die blanke leinwand nach dem film
wenn alles wieder fläche ist
ohne sichtbare spur

entscheidungsbäume

ganz am anfang
als die welt noch fußläufig erreichbar war
die fernsten länder an den teppichenden lagen
lebstest du in ihrem erbe
dem vertäfelten raum ohne ausgang

wo ihre kronen an den wänden prangten
gingst du auf & ab, dann, abertausend
schlüssellöcher-blicke später, wuchsen dir
die entscheidungsbäume aus den schläfen
perlen, furchen
aug & eis & mittelsprossen
die trophäen deiner ahnen

vierzehn, sechzehn, achtzehnder
alles überdenken führte ins nichts
um dich zu retten, gingst du
mit dem kopf durch die wand

schemen fischen

wo warst du, als ein blitz
den letzten satz der nacht unterbrach?
ich war schemen fischen & warf
meine netzhaut aus
ins unergründliche dunkel
dort gaukelten die linden welse vor
& unter leisem winseln
ihrer weißen barteln
starrte ich
lang den schlieren deiner
katzenhaiaugen nach

skagerrakstraße

hinter der gated community
der kleingartenanlage
beginnt der abgang:
die abendsonne sinkt

du liest den tonartwechsel
von den blättern
bis nichts mehr zu entziffern ist

nur

ein verschwinden, das sich
nicht mit ruhe kreuzt

wo ist wirklich stille
in der stunde zwischen
fledermaus & mauersegler?

auf der rückseite der gasse
klingt bloß ein anderes register

hier durchfährt dich ganz
der wunsch des gedichts
lautlos zu sein

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Als Erstes begegnete mir Lyrik in Form von Zaubersprüchen wie: „Die Schwalbe, sie schlummert im Stall bei der Kuh. / Es schlafen die Tiere, nun schlafe auch du.“ Diese Zeilen sollen mich verlässlich zum Einschlafen gebracht haben. Zum Schreiben brachte mich dann Erich Kästner. Ernst Jandl zu lesen, hat später alles noch einmal auf Anfang gesetzt.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Wenige Dinge faszinieren mich so sehr wie das Finden eines neuartigen sprachlichen Bildes. Das plötzliche Erscheinen der Bilder versetzt mich immer wieder ins Staunen, fast ein wenig obsessiv jage ich diesen Überraschungsmomenten hinterher. Durch das gezielt unkontrollierte Spiel mit der Sprache versuche ich, diese Zustände wieder und wieder heraufzubeschwören. Was auf der einen Seite Züge von Getriebenheit annehmen kann, bedeutet für mich andererseits auch einen Zustand tiefster Selbstgenügsamkeit. Darüber hinaus schätze ich an Lyrik, dass sie eine künstlerische Ausdrucksform bietet, die sich gängigen Verwertungslogiken entzieht. Darin liegt eine große Freiheit – und subversives Potenzial.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Mein direktes Umfeld interessiert sich nicht besonders für Lyrik. Wenn überhaupt, gebe ich meine Gedichte immer relativ spät anderen zu lesen. Das darf sich gern ändern: Ich bin auf der Suche nach einer neuen Schreibgruppe.

Kurzvita:

Frank Hebestreit, geb. 1988 im thüringischen Mühlhausen, lebt in Leipzig und Mainz. Studium der Japanologie in Leipzig und Literaturwissenschaften in Erfurt. Derzeit ist er als Medienarchivar beim Bayerischen Rundfunk in München tätig. Erste Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften, u. a. wurde sein Gedicht „2023-08-23 6:04 PM IST“ ins „Jahrbuch der Lyrik 2024/2025“ aufgenommen.

Kontakt: frank.hebestreit@outlook.com

LYRIK:POST / 4. Jahrgang

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

2021 initiiert von Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Redaktion: Jan-Eike Hornauer

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Frank Hebestreit

Leipzig 2025